Petra Herre

Ökumene braucht Bildung

Reformationsjubiläum und die kirchliche Erwachsenenbildung aus evangelischer Perspektive

Der Titel dieses Heftes »Leitaspekte kirchlicher Erwachsenenbildung — ökumenisch gedacht« ruft ein Thema auf, das eine lange und wechselvolle Geschichte hat. Dieser Beitrag gibt einen Überblick über den aktuellen Stand sowie die Hintergründe der ökumenischen Bewegung und beleuchtet den Bezug auf Grundfragen der Erwachsenenbildung.

Wenn wir uns aktuell mit Ökumene befassen, dann rückt das 2017 anstehende Reformationsjubiläum in den Fokus. Dieser Anlass setzt mit Nachdruck das Verhältnis und die Beziehungen der beiden Geschwisterkirchen des Westens, der evangelischen und der katholischen Kirche, also die innerkirchliche Ökumene, auf die Tagesordnung. Und es stellt sich die Frage, was dieses Jubiläum bedeutet, wie das Jubiläum angemessen gefeiert werden soll und wie die katholische Kirche beteiligt ist? Auf den Hintergrund der Entwicklung der ökumenischen Bewegung der letzten 100 Jahre, die Christinnen und Christen unterschiedlicher Herkunft ins gemeinsame Gespräch gebracht hat, ist der Umgang mit dem Reformationsjubiläum[1] heute auch ein Gradmesser für den »Stand der Ökumene«. Daran schließt sich die Frage an: Kann das Reformationsjubiläum zum Impuls für die institutionalisierte Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft werden, das Thema Ökumene verstärkt in den Blick zu nehmen?

Petra Herre war wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) und Redakteurin der Zeitschrift »forum erwachsenenbildung«. Danach freie Mitarbeit in der Erwachsenenbildung und wissenschaftsjournalistische Tätigkeiten.

Präsent im öffentlichen Raum — die »Lutherdekade der EKD«

Zu Beginn soll der kirchenpolitische und theologische Diskurs um das Reformationsjubiläum unter ökumenischen Aspekten beleuchtet werden. Das Reformationsjubiläum steht im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Es sei ein »Ereignis von Weltrang«[2], so formuliert der Bundestagsbeschluss vom Oktober 2011 zur Förderung des Reformationsjubiläums 2017 durch die Bundesregierung.[3] Dieser Einschätzung im Blick auf die »gesamtstaatliche und internationale Bedeutung« schloss sich die Bundeskanzlerin Angela Merkel an. In ihrem Grußwort zur EKD-Synode im Herbst 2012 zur Gestaltung und den Perspektiven des Reformationsjubiläums formulierte sie diese Fragen und Aufgaben: »Wie ist unser Land davon geprägt worden, und welche Prägekraft geht für die Zukunft für unser Land davon aus?« Die Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum müssten »Impulse zur religiösen, geschichtlichen und gesellschaftlichen Bildung leisten und auch auf die gerichtet sein […], die sich eben keiner Religion zugehörig fühlen.«[4]

Zur Vorbereitung auf das Jubiläum hat die evangelische Kirche (EKD) im September 2008 in Wittenberg die Lutherdekade gestartet, mit der sie bis zum Jahr 2017 an die Bedeutung und Wirkung der Reformation, die bis in unsere Zeit reichen, in Rahmen von Themenjahren erinnern will. Die Dekade endet am 31. Oktober 2017, dem 500. Jahrestag von Martin Luthers Thesenanschlag in Wittenberg. Heute wirken der Bund, viele Bundesländer und die betroffenen Kommunen bei der Vorbereitung des Reformationsjubiläums mit. Auch in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit ist der Anlass präsent, so macht es z.B. der Deutsche Kulturrat zum Thema.[5] Die Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017 Margot Käßmann referierte bei der Jahrestagung des Deutschen Beamtenbundes (dbb) in Köln Anfang 2014 zu »Reformation und Politik«[6].

Wie soll nun das Reformationsjubiläum begangen werden?

Im Rahmen des internationalen Kongresses »500 Jahre Reformation — Herausforderung und Bedeutung heute« im Oktober 2013 in Zürich nannte der Ratsvorsitzende der EKD Nikolaus Schneider als einen der Eckpunkte: »Das Reformationsjubiläum 2017 gehört in unsere ökumenische Kirchengemeinschaft!«, denn die Reformation sei »Weltbürgerin geworden: Sie gehört allen«, zitiert er die Position der Synode der EKD (2012) und betonte: »Die Evangelische Kirche in Deutschland will 2017 feiern — fröhlich, selbstbewusst und selbstkritisch und offen für unsere ökumenischen Geschwister.«[7] Damit schließt er ein museales und historisierendes Umgehen mit dem Jubiläum aus. Schneider bewertet den 31.10.1517 als ein »Symboldatum für die Wiederentdeckung der befreienden Kraft des Evangeliums. […] Wir feiern mit diesem Datum nicht den Geburtstag unserer evangelischen Kirche — den sehen wir im Übrigen im Heilshandeln Jesu Christi und dem gemeindegründenden Reden und Handeln der Apostel gut aufgehoben. Wir feiern, dass das Evangelium mit diesem Ereignis einen neuen Weg zu den Menschen gefunden hat. Und wir feiern die befreienden theologischen Kerngedanken, die in den vier solae/soli der Reformation zum

Petra Herre: Ökumene braucht Bildung. Reformationsjubiläum und die kirchliche Erwachsenenbildung aus evangelischer Perspektive. Erwachsenenbildung 60 (2014), Heft 1, S. 6–11

Ausdruck kommen: die grundlegende Christuszentrierung, das solus christus; die neu entdeckte Bibelfrömmigkeit, das sola scriptura; die staunenswerte Gnadentheologie, die sola gratia; die befreiende Glaubenskonzentration, das sola fide.« Friedrich Weber, der Bischof der Ev.-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig und Vorsitzender der ACK[8], setzt unterstützend diese Akzente: Es gehe um »Selbstvergewisserung«, »Identitätsbildung« und »Rückbesinnung auf das, was evangelischer Glaube war und was er für unsere heutige Zeit bedeutet«.

Wie positionieren sich die katholischen Repräsentanten?

Bischof (Kardinal) Gerhard Ludwig Müller[9], der damalige Vorsitzende der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, hat ebenso wie sein Nachfolger Bischof Gerhard Feige[10] in den Fokus der Bewertung gestellt, dass die Reformation zur Spaltung der Kirche geführt habe. »Von daher sei es für die katholische Seite schwierig, wenn im Zusammenhang mit 2017 von ›Jubiläum‹ oder ›Feier‹ die Rede ist. ›Reformationsgedenken‹ scheint ihnen die angemessenere Redeweise.«[11] Diese Position teilt auch der Vorsitzende der Bischofskonferenz Erzbischof Zollitsch[12]. Mit dieser Positionierung und Sprachregelung wird das Trennende, werden die verschiedenen Sichtweisen von Kirche, Amt, Eucharistie aufgerufen und damit die offenen Themen der interkonfessionellen Ökumene mit ihren existenziellen und seelsorgerischen Dimensionen.

Wie wird dieser Konflikt seitens des akademischen ökumenisch-theologischen Diskurses[13] aufgenommen?

Zur Bewertung der Reformation fordern ökumenische Theologen einen Perspektivwechsel. Die Bedeutung, die der Reformation katholischerseits zugeschrieben wird, erscheint zuvörderst als Ausdruck der Selbstdefinition der katholischen Kirche in der Moderne.[14]

Eine Unterscheidung der Intentionen Luthers und der historisch bedingten Wirkungen der Reformation könne die »Schroffheit der Gegensätze«[15] zurücktreten lassen.

Durch eine Verbindung von »Gedächtnis und Zukunftsoffenheit« könne einmal in den Blick kommen, dass die Kirchen sich über die Jahrhunderte hin verändert haben. Dazu gehöre auch die Einsicht in die Realität der je eigenen konfessionellen Begrenztheit, wie sie sich in der Spaltung zeige. Zum anderen sei das Verbindende zu akzentuieren, nämlich die den Konfessionen gemeinsame »Suche nach dem Evangelium« und die »Neubesinnung auf das Evangelium [als] den innersten Kern von Kirche«[16], die »Umkehr ins gemeinsame Gotteslob«[17]. Insofern ist die Wahrnehmung der Licht- und Schattenseiten des Reformationsereignisses[18] Voraussetzung für eine »Heilung der Erinnerung«.[19]

Die unterschiedlichen Perspektiven auf den Jubiläumsanlass wiederholen sich auch in den Resonanzen auf den von einer Dialogkommission, eingesetzt vom Lutherischen Weltbund und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen, erarbeiteten Text »Vom Konflikt zur Gemeinschaft« (2013).

Ökumene der Profile Ökumene der Gaben Ökumene der Umkehr

Ist das Reformationsjubiläum eine Chance für die Ökumene und eine ökumenische Lerngeschichte, das auch von der jeweiligen ökumenischen Großwetterlage abhängig ist?

Die ökumenische Bewegung war im 20.Jahrhundert eine der erfolgreichsten Bewegungen in der Kirchengeschichte, die durch das 2. Vatikanische Konzil sehr belebt wurde. Nach einer Phase des Aufbruchs in den 1960er und 1970er Jahren mit einer Fülle von Aktivitäten ebbte in den folgenden zwei Jahrzehnten das Interesse in der Breite etwas ab, als schnelle Fortschritte angesichts der komplizierten Fragen ausblieben. Die theologischen und ekklesiologischen Fragen werden weiter in den verschiedenen Gremien der »Dialog-Ökumene« verhandelt. Mit der »Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre GE«[20], einer entscheidenden Streitfrage im Kontext der Reformation, wurde ein allerdings umstrittener »differenzierter Konsens«[21] erreicht. Einen neuen Anlauf machten dann die beiden Ökumenischen Kirchentage 2003 und 2010. Auf der anderen Seite gibt es die Wahrnehmung, dass die »ökumenischen Gemeinsamkeiten« erschöpft seien, andere sprechen gar von einer »ökumenischen Eiszeit«.

Damit stellt sich die Frage, wie sich die Situation der innerkonfessionellen Ökumene heute aus kirchenleitender evangelischer Perspektive darstellt. Wolfgang Huber, damaliger Ratsvorsitzender der EKD, charakterisierte 2005 anlässlich der Begegnung mit Papst Benedikt XVI. beim Weltjugendtag in Köln die Situation der Ökumene als Phase der »Ökumene der Profile«, wo Konsolidierung und Überprüfung des Erreichten anstehe: »Nach der Entdeckung vieler theologischer Gemeinsamkeiten und der Überwindung früherer gegenseitiger Verurteilungen stellt sich heute die Frage, wie sich die je eigenen Überzeugungen und Grundsätze der Kirchen im Laufe des ökumenischen Prozesses geklärt und etabliert haben. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass es in manchen Themenfeldern deutliche Unterschiede und gegensätzliche Auffassungen gibt.« [22] Mit dieser »realistischen Wende« reagierten kirchenleitende RepräsentantInnen auf katholische Positionierungen, wie die Erklärungen der Kongregation für die Glaubenslehre der römisch-katholischen Kirche »Dominus Jesus« (2000) oder »Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche« (2007).[23]

Es setzte sich die Einsicht durch, dass vor diesem Hintergrund neue Voraussetzungen für das Gespräch geschaffen werden müssten, bevor man sich erneut den Sachfragen zuwenden könne.[24] Damit verbindet sich eine grundlegende Positionsbestimmung zur Situation der »Kirche in der Zeitenwende«[25]. Angesichts von religiösen Transformationsprozessen, Konfessionslosigkeit und multireligiöser Vielfalt in der Gesellschaft betonte Huber die Notwendigkeit der Kirchen, mit ihrer eigenen Identität erkennbar zu sein. Er forderte vor dem Hintergrund einer als missionarisch qualifizierten Situation eine »neue Sichtbarkeit«[26] der Kirche und die »Profilierung ihrer je eigenen Ga-

Petra Herre: Ökumene braucht Bildung. Reformationsjubiläum und die kirchliche Erwachsenenbildung aus evangelischer Perspektive. Erwachsenenbildung 60 (2014), Heft 1, S. 6–11

ben und geistigen Güter«. Diese neue Sichtbarkeit wird in der evangelischen Kirche mit einer »Verkirchlichung von Kirche« verbunden — gegen den für den Protestantismus diagnostizierten Trend zur »Selbstsäkularisierung«[27].

Die Ratsvorsitzende der EKD Margot Käßmann schloss sich in ihrem Vortrag bei dem XII. Marburger Ökumenegespräch (2010)[28] dieser Position an: Die Kirchen müssten angesichts ihres gesellschaftlichen Relevanzverlustes Profil zeigen, Charismen und Begabungen konturieren. Im ökumenischen Dialog gehe es jetzt um die Kernunterschiede im Kirchen- und Amtsverständnis und in den differenten Einheitsvorstellungen.[29] Käßmann plädiert für Sachlichkeit und Offenlegen der unterschiedlichen Zielbestimmungen. In der ökumenischen Diskussion gewinnt also statt der bislang gepflegten Konvergenzhermeneutik eine Differenzhermeneutik an Raum. In dieser Situation kommen ökumenische Projekte wie das Reformationsjubiläum und seine Gestaltung in den Blick.

Vor diesem Hintergrund setzte Nikolaus Schneider, der jetzige Ratsvorsitzende, einen anderen Akzent. Er bewertet Differenzen positiv und spricht von einer »Ökumene der Gaben«, die »Brücke« für einen gemeinsamen Weg zum Reformationsjubiläum sein könnte. »Neben der Last der Erinnerung sollte die gemeinsame Freude über die geistlichen Gaben der Reformation an die Christenheit nicht aus dem Blick geraten.«[30] Das führte der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland Manfred Rekowski weiter, indem er die Perspektive einer »Ökumene der Umkehr« eröffnet und auf die Verantwortung der Kirchen für die eigene Geschichte verweist, die Schuld nicht ausklammern solle. »Wir sollten beide umkehren zu unserer gemeinsamen Quelle, also der Nachfolge Jesu Christi, und schauen, was wir gemeinsam tun können.«[31]

Man kann sich fragen, ob mit diesen Formulierungen die für das ökumenische Lernen so typischen Sprachfiguren mit Katalysatorenfunktion gefunden sind, die zum Skript einer gemeinsamen Gestaltung des Reformationsjubiläums werden?

Religionssoziologische Befunde

Wie ist die Erschöpfung im Blick auf die interkonfessionelle Ökumene zu bewerten? Die theologischen Lehrstreitigkeiten und klassischen Kontroversfragen über die institutionelle Gestalt der Kirche und Einheitskonzepte finden in der Breite nur ein begrenztes Interesse. Eine Erklärung ist, dass offenbar angesichts von Pluralität und Inkonsistenz der modernen Gesellschaft Differenzen auch von hochverbundenen Christen und Christinnen nicht mehr als bedrohlich wahrgenommen werden. In einer pluralistisch orientierten Gesellschaft ist es schwierig, die »Wahrheitsfrage« zu stellen. Damit verlieren Diskurse um ökumenische Einheitskonzepte an Plausibilität. Und es gibt Rezeptionsdefizite, was die Ergebnisse der ökumenischen Dialoge anlangt. Diese erreichen die Gemeinden vor Ort oft nicht, denn dort sind die Fragen auch viel konkreter.

Man kann also sagen, die Ökumene wird sich auf die Zukunft hin nicht jenen gesellschaftlichen und politischen Dynamiken verschließen können, die sie nicht beeinflussen kann, die sie aber betreffen und ihr zukünftiges Arbeits-, Themen- und Aktionsfeld mitbestimmen und auch verändern werden.

Auf diesem Hintergrund sind die Situation der Kirchen in der globalisierten Postmoderne und die religionssoziologischen Befunde als Rahmenbedingung der ökumenischen Diskurse in den Blick zu nehmen.[32]

Zu beobachten ist zum einen eine zunehmende »religiöse und philosophische Enttraditionalisierung«[33]. Bis in die Kerngemeinden hinein nimmt die christliche Grundbildung ab, und »gewohnte konfessionelle Identitätsmuster«[34] zerbrechen. Zum anderen imponiert eine patchworkartige Religiosität: Diese wird jeweils individuell unterschiedlich konstruiert. Weiter belegen religionssoziologische Befunde ein sich ausbreitendes transkonfessionelles Bewusstsein: Menschen verorten sich nicht (mehr) konfessionell. Konfessionsverschiedenheit in Lebensgemeinschaften und Familien ist verbreitet. Hinzu kommen polyzentrische Entwicklungen. Die vorhandene christlich-religiöse Landschaft ist vielfältig und unübersichtlich, was die Orientierung erschwert. Neben den Volkskirchen gibt es Freikirchen, charismatische, religiös-fundamentalistische, evangelikale, pfingstlerische Strömungen. Und Konfessionslosigkeit ist nicht nur in den neuen Bundesländern zu finden. Neben Konfessionslosigkeit gibt es verbreitet Indifferentismus, Agnostizismus und ein »Neuer Atheismus«. Diese Situation, die als missionarische[35] bewertet wird, erscheint als die neue und eigentliche Herausforderung der Ökumene.

Ökumene des 3. Weges als Bildungsprojekt

Diese religionssoziologischen Befunde sind Ausgangspunkt eines innovativen Konzeptes der »Ökumene des 3. Weges« von U. Link-Wieczorek.[36] Ihr Ausgangspunkt ist die Wahrnehmung, dass Menschen religiös interessiert sind und auf »ganz alltägliche Fragen der Lebensorientierung und Hoffnungsfindung in einer sich immer stärker differenzierenden Welt«[37] Antworten suchen. Sie seien bereit, sich auf eine christliche Lebensorientierung einzulassen, nicht aber sich mit »konfessionstypischen Lehrbildungen« auseinanderzusetzen. Auf dieser Basis entwickelt Link-Wieczorek ein »empirisch katechetisches theologisches Bildungsprogramm«. Sie formuliert: Gott lasse »sich auch in der gemeinsamen Suche nach einem tragbaren Lebenskonzept finden«[38]. Man könne auch von konfessionellen Prägungen absehend über Gott reden. An den reflektierten Lebenserfahrungen habe sich die Plausibilität des christlichen Credos zu erweisen. Das Vertrauen in die Tragfähigkeit und Fruchtbarkeit dieses Ansatzes, der einen Versuch darstellt, gewissermaßen hinter die Differenzen zurückgehen, bezieht die Theologin aus ökumenischen Begegnungen und Dialogerfahrungen. Link-Wieczorek stellt sich in diesem Zusammenhang »interkonfessionelle Suchgemeinschaften«[39] als Rahmen und Raum »vorekklesiologischer Gemeinschaftserfahrungen« vor: Die Ökumene der Zukunft wird sich daran entscheiden, wie es gelingt, die hier vorekklesi-

Petra Herre: Ökumene braucht Bildung. Reformationsjubiläum und die kirchliche Erwachsenenbildung aus evangelischer Perspektive. Erwachsenenbildung 60 (2014), Heft 1, S. 6–11

ologische Gemeinschaftserfahrung bei bestehender Differenz als Erfahrung der Gemeinsamkeit nicht nur ernst zu nehmen, sondern zu »institutionalisieren«[40]. Sie fordert eine interkonfessionelle Zusammenarbeit im Bildungsbereich und vor allem in der Bildungsarbeit mit Erwachsenen.[41] Dieser Ansatz und dieses Format sind anschlussfähig an erwachsenenpädagogische Konzepte. Evangelische Erwachsenenbildung versteht sich als lebensgeleitende Bildung und »Verständigung mit sich selbst«[42] — unterstützt biografische und lebensweltbezogene Suchbewegungen in der Zeit (H. Tietgens)[43]. Das skizzierte Konzept liefert ein innovatives Format, das beispielgebend für eine ökumenisch ausgerichtete Erwachsenenbildung »auf der Höhe der Zeit« sein könnte.

Ökumene als Thema der Erwachsenenbildung

Um zum Ausgangspunkt zurückzukehren: Kann das Reformationsjubiläum zum Impuls für die institutionalisierte Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft werden, das Thema Ökumene, das nach allgemeiner Auffassung in den letzten Jahren eher an den Rand der Aufmerksamkeit gerückt ist, wieder verstärkt in den Blick nehmen?

Die Chancen dafür stehen gut. Dieses Epochen-Datum ist eines der wichtigsten Kulturereignisse dieses Jahrzehnts. Und es ist angesichts der Bedeutung für die politische und Kulturgeschichte ein Bildungsthema, das Interesse weit über den Kreis kirchenverbundener Teilnehmer hinaus weckt. Dieses Datum, mit dem der Weg der beiden Konfessionskirchen seinen Ausgang nahm, ist ein wichtiger Anlass für Erinnerungsarbeit.

Schon jetzt finden Veranstaltungen zu den Jahresthemen der Lutherdekade — 2014 ist es das Thema »Reformation und Politik« — in der Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB) eine breite Resonanz.[44] Die Wirkungsstätten Martin Luthers in den sogenannten Stammländern des Protestantismus (Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) sind begehrte Ziele des Kulturtourismus. Ökumenische Themen finden ja immer dann besondere Resonanz, wenn sie durch aktuelle Ereignisse oder Events aufgerufen werden und wenn sie in einen Gesamtkontext ökumenischen Handelns eingebunden sind.

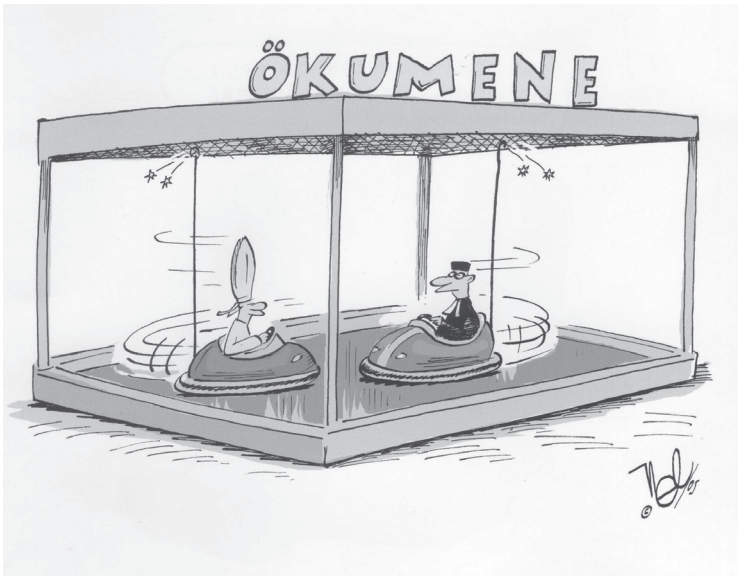
In der Systematik der Erwachsenenbildung sind ökumenische Themen in den verschiedenen Bereichen der religiösen und theologischen Bildung, der politischen und sozialen Bildung, der familienbezogenen Bildung, der kulturellen Bildung eingeordnet. Die »klassischen« Themen sind historische und theologische Fragen und Fragen kirchlichen und pastoralen Handelns.

Die beiden zentralen Stränge des ökumenischen Diskurses[45] sind: die Dialog-Ökumene, die theologische und ekklesiologische Fragen im Kontext von Trennungen, Spaltungen und konfessionellen Eigenbewegungen thematisiert, und die Gerechtigkeitsökumene oder Ökumene in der Weltverantwortung. Besonders prominent ist das christlich motivierte gesellschaftspolitische Engagement der sog. Gerechtigkeitsökumene. Dieses Anliegen wurde in der kirchlichen Erwachsenenbildung breit aufgenommen, begleitet und auch konzeptionell bearbeitet.[46] Konziliarer Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, Globales Lernen, Nachhaltigkeitsdiskurs, Positionierungen der Kirchen in sozialethischen Fragen, so im Sozialwort der Kirchen »Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit« (1997), sind hier die Stichworte. Hier geht es um die entscheidenden Zukunftsaufgaben. Neben der thematischen Ebene muss auch die strukturelle Ebene der ökumenischen Zusammenarbeit in den Blick genommen werden. Kooperationsbeziehungen zwischen den konfessionellen Trägern[47] weisen einen unterschiedlichen Grad an Formalisierung und Reichweite auf: Sie reichen von einer punktuellen und anlassbezogenen Zusammenarbeit in der Programmplanung über regelmäßige Programmabsprachen und gemeinsame Projekte[48], über gemeinsame Jahresprogramme[49] bis hin zur institutionellen Zusammenarbeit in ehrenamtlich geleiteten Ökumenischen Bildungswerken (auf Gemeindeebene) oder gar zu gemischtkonfessioneller Trägerschaft bei dem 2000 gegründeten ökumenischen Bildungszentrum sanctclara in Mannheim.[50]

Die ökumenische Zusammenarbeit zwischen den kirchlichen Erwachsenenbildungsträgern verfolgt unterschiedliche Intentionen: strategische, programmatische und pragmatische. Letztere zielten auf Abstimmung bei Angeboten, die sich an ähnliche Zielgruppen und Milieus richten. Ein gemeinsames Auftreten stärkt die Präsenz im öffentlichen Raum und die Interessenvertretung in Bildungsfragen.

Ökumenische Praxis

Welche Rolle spielt das Thema »Ökumene« in der Evangelischen Erwachsenenbildung? Eine Sichtung des Feldes, exemplarische Programmanalysen und ein Blick auf die Themenkonjunkturen



Nel

Petra Herre: Ökumene braucht Bildung. Reformationsjubiläum und die kirchliche Erwachsenenbildung aus evangelischer Perspektive. Erwachsenenbildung 60 (2014), Heft 1, S. 6–11

der Evangelischen Erwachsenenbildung der letzten Jahrzehnte ergeben ein vielfältiges Bild. An einzelnen Beispielen soll gezeigt werden, wie das Thema aufgenommen und die ökumenische Programmatik umgesetzt wird.

Es besteht ein allgemeiner Konsens hinsichtlich der Relevanz der Thematik, auch wenn die Nachfrage nach ökumenischen Themen zurückgegangen ist. Die »Charta Oecumenica« (2001/2003), formuliert die Selbstverpflichtung, »auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind«. Dies findet auch im Arbeitsfeld Erwachsenenbildung seine Entsprechung. Das belegen Leitbilder, wie das der EEB Niedersachen, wo es heißt: »Wir arbeiten in ökumenischer Perspektive und unterstützen den ökumenischen Dialog.«[51] Und das ökumenische Bildungszentrum sanctclara versteht sich als Ort für Bildung in »ökumenischer Weite« auf der Grundlage der »Charta Oecumenica«.

Gute Ansätze für eine Zusammenarbeit gibt es in Baden. Die Evangelische Erwachsenenbildung der Badischen Landeskirche und das Katholische Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg[52] arbeiten auf Basis der Rahmenvereinbarung für ökumenische Partnerschaften[53] der Ev. Landeskirche und der Erzdiözese Freiburg zusammen. In ihren Selbstverständnispapieren verständigten sie sich auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit und verabreden Programmschwerpunkte, gemeinsame Bildungsprojekte sowie jährliche Tagungen und Konvente der Hauptamtlichen (Gemeinsame Erklärung 2006)[54]. Die Aktivitäten auf landeskirchlicher und diözesaner Ebene sollen nach Leitungswechseln und Umstrukturierungen wieder intensiviert werden. Vor Ort ist die Zusammenarbeit recht rege. Es gibt eine Vielzahl ehrenamtlich geleiteter ökumenischer Bildungswerke.

Im Land Baden-Württemberg haben sich die Träger der kirchlichen Erwachsenenbildung in der KILAG zusammengeschlossen, um bildungspolitische Initiativen zu entwickeln und die eigenen Positionen im öffentlichen Raum gemeinsam zu vertreten (S. 35 in diesem Heft)[55]. Entsprechende verbandliche Initiativen gibt auch es in der Schweiz, die dort unter dem Label »Ökumenische Bildungslandschaft«[56] firmieren.

Ein Beispiel für eine anlassbezogene »Konjunktur« des Themas liefert die AEEB (Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V.). Im Vorfeld des 2. Ökumenischen Kirchentags 2010 im München hat sie ihre Mitgliederversammlung zum Thema »Ökumene braucht Bildung« durchgeführt.[57] In Bereich der EEB (aber auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung) in Bayern gab es 2010 eine Vielzahl an ökumenischen Projekten und Bildungsangeboten.[58]

In den östlichen Ländern hat die ökumenische Zusammenarbeit vor dem Hintergrund der DDR-Geschichte und der Minderheitensituation der Katholischen Kirche ihr eigenes Profil. Ungeachtet unterschiedlicher Prägungen, Herkunftsgeschichte und Kulturen gab es weithin eine offene und vertrauensvolle ökumenische Zusammenarbeit, die sich im bikonfessionellen Klima von Erfurt mit aktuell 4,6% Katholiken besonders gut entwickelte. Die beiden Trägereinrichtungen, die Evangelischen Stadtakademie »Meister Eckart« und das »Katholische Forum im Land Thüringen« als Akademie des Bistums Erfurt führten von 1993 bis 2012 über 200 Veranstaltungen gemeinsam durch.[59] Von den ökumenische Fragen im engeren Sinne aufnehmenden Veranstaltungen waren ca. 40% anlass- und 60% themenbezogen. Als besonders produktiv im Sinne eines beidseitigen Lernprozesses erwiesen sich die Jubiläums-Anlässe wie das Bonifatius-Jahr 2004 und das Gedenkjahr für die Heilige Elisabeth von Thüringen 2007.[60]

Melanchthon-Akademie Köln

Die Melanchthon-Akademie, die Stadtakademie in Köln, hat ein deutliches ökumenisches Profil: Zum Programmschwerpunkt »Theologie — Ökumene — Dialoge« gibt es in jedem Semester ein breites Angebot. Alle zwei bis drei Jahre findet seit 1984 der »Kölner Ökumenetag« statt. Die Akademie arbeitet eng mit der örtlichen ACK zusammen. Ein Format, das die Elemente Begegnung, Performance und Bildung verbindet, ist der »Ökumenische Brückenweg« (2010/Thema Taufe), wo Gemeinden verschiedener Konfessionen besucht werden. In Kooperation mit der katholischen Karl-Rahner-Akademie Köln gibt es ökumenische Seminare zum Glaubensbekenntnis, zum Amts- und Kirchenverständnis u.a. Figuren der Reformation werden auf ihre ökumenische Bedeutung hin befragt, Dokumente der Dialog-Ökumene aufgearbeitet, Wegbereiter der Ökumene und Themen der ökumenischen Bewegung vorgestellt. In Veranstaltungen wird »konfessionelle Identität« zum Thema. Die aktuellen Diskurse der ökumenischen Theologie präsentieren Vortragsveranstaltungen. Lokale Anlässe wie der Nationale Eucharistische Kongress in Köln (2013) werden im Rahmen von Studientagen (in Kooperation mit der katholischen Akademie) aufgenommen. Die Angebote finden eine gute Resonanz. Die katholischen Teilnehmenden bringen ein institutionelles Interesse an Reformen und Veränderungen in der eigenen Kirche als Teilnahmemotiv ein[61]. Die Akademie verfolgt mit ihrer Arbeit in dem katholisch geprägten Umfeld das Projekt eines Kölner »Ökumenischen Lehrhauses«.

Fazit: Ökumenische Zukunftsaufgaben

Insgesamt ist in der Breite der evangelischen Bildungslandschaft die Ökumene thematisch präsent. Das Reformationsjubiläum als Thema religiöser, geschichtlicher und gesellschaftlicher Bildung bietet gute Anknüpfungsmöglichkeiten für eine gemeinsame Erinnerungsarbeit in ökumenischer Verbundenheit. Dafür bietet die kirchliche Erwachsenenbildung ein geeignetes Forum.

Auf die Zukunft bezogen stellen religiöse Transformationsprozesse eine besondere Herausforderung dar. Was das für Bildung bedeutet, ist im Konzept der Ökumene des 3. Weges formuliert, das interkonfessionelle Such- und Lerngemeinschaften avisiert. Polyzentrische Entwicklungen und die absehbare Perspektive, dass Kirche in eine Minderheitensituation gerät, erfordert ein Mehr an ökumenischem Dialog und

Petra Herre: Ökumene braucht Bildung. Reformationsjubiläum und die kirchliche Erwachsenenbildung aus evangelischer Perspektive. Erwachsenenbildung 60 (2014), Heft 1, S. 6–11

Zusammenarbeit. Damit dieses gelingt, ist ein ökumenisches Lernen angesagt, das die eigene konfessionelle Identität bewahrt und sich die entscheidende Lernaufgabe stellt, zu einem Identitätsverständnis zu finden, das sich nicht aus der Abgrenzung heraus definiert, sondern »Identität in Beziehung« ist, deren Grundhaltung »Achtung und Wertschätzung für Anderes und Fremdes«[62] ist. Denn: Zur Entwicklung einer ökumenischen Sensibilität und zum Aufbau ökumenischer Kompetenz kann die Erwachsenenbildung einen entscheidenden Beitrag leisten.

Anmerkungen

1 Lehmann 2012.
2 Zitiert von N. Schneider, http://www.ekd.de/vortraege/2013/20131007_schneider_reformationsjubilaeum.html.
3 Die Reformation ist »eines der zentralen Ereignisse der deutschen Geschichte und in ihren religiösen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Auswirkungen von weltgeschichtlicher Bedeutung«. Das ist auch die Begründung für die finanzielle Förderung aus dem Bundeshaushalt.
4 Zitiert nach N. Schneider, http://www.ekd.de/vortraege/2013/20131006_schneider_zuerich.html.
5 In der Zeitung »Politik & Kultur« gibt es eine regelmäßige Kolumne Luther 2017.
6 http://www.ekd.de/themen/luther2017/botschafterin/vortraege/20140106_kaessmann_dbb.html.
7 Siehe Anmerkung 4.
8 Friedrich Weber, Vortrag anlässlich der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen 2013. In: CHRIST IN DER GEGENWART, 3/2013, S. 33 f.
9 Müller 2011.
10 http://www.oekumene-tirol.at/wp-content/uploads/2010/07/121031_thesen-zur-oekumene-11.pdf.
11 Müller 2011, S. 121.
12 Vortrag von Robert Zollitsch »450 Jahre Konzil von Trient — der Beginn der ›Katholischen Reform‹ in Karlsruhe am 10.9.2013, http://www.erzbistum-freiburg.de/html/media/reden.html 20130910_rede.pdf.
13 In: Ökumenische Rundschau 61 (1/2012).
14 Bausenhart 2012.
15 Leppin 2012.
16 Ebd., S. 35.
17 Bausenhart 2012, S. 22.
18 Gundlach, zitiert in Rahner 2012.
19 Interview mit Bischof Friedrich Weber am 23.10.2011, http://www2.evangelisch.de/themen/religion/der-papst-die-reformation-und-die-heilung-der-erinnerungen50441.
20 Nüssel/Sattler 2008, S. 51 ff.
21 Ebd., S. 58—63.
22 http://www.ekd.de/presse/pm147_2005_rv_ansprache_papst.html.
23 http://www.ekd.de/synode2000/beschluesse_dominusiesus.html, https://www.ekd.de/print.php?file=/aktuell_presse/news_2007_07_10_2_rv_kongregation_kirchenlehre.html. Darin wird den evangelischen Kirchen abgesprochen, Kirchen im eigentlichen Sinn zu sein. Dazu: Stellungnahmen des Landesbischofs Dr. Friedrich Weber, Braunschweig, Catholica-Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), und des Ratsvorsitzenden der EKD Dr. Wolfgang Huber.
24 http://www.ekd.de/aktuell_presse/pm59_2007_bs_kirchenlehre.html.
25 Huber 1999.
26 Hoburg 2010.
27 Huber 1999, S. 31, S. 234, S. 264.
28 http://www.ekd.de/vortraege/2010/100123_kaessmann_marburg.html.
29 »Wirkliche Einheit in der Verschiedenheit«, so die katholische Position — »Einheit bei bleibender Verschiedenheit (Leuenberger Konkordie), so die Position der evangelischen Seite.
30 http://www.ekd.de/vortraege/2013/20130617_schneider_stellungnahme_vom_konflikt_zur_gemeinschaft.html.
31 Im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes am Buß- und Bettag 2013 im Dom zu Trier, https://www.ekd.de/aktuell_presse/pm_2013_11_20_260_ekir_oek_godi_buss_bettag.html.
32 Link-Wieczorek 2009, S. 22.
33 Link-Wieczorek 2010.
34 Link-Wieczorek 2009, S. 21.
35 Kundgebung zum Schwerpunktthema »Reden von Gott in der Welt — Der missionarische Auftrag der Kirche an der Schwelle zum 3. Jahrtausend«. Synode der EKD 11.11.1999, http://www.ekd.de/synode99/beschluesse_kundgebung.html. In: Das Evangelium unter die Leute bringen. Zum missionarischen Dienst der Kirche in unserem Land. EKD-Texte 68, 2001.
36 Link-Wieczorek 2009, Link-Wieczorek 2010.
37 Link-Wieczorek 2009, S. 23.
38 Link-Wieczorek 2010, S. 501.
39 Link-Wieczorek 2009, S. 28, S. 47.
40 Ebd.
41 Link-Wieczorek 2010, S. 500, S. 501, S. 506.
42 Nipkow 1990, S. 573 ff.
43 Tietgens 1986.
44 Herre 2013
45 Link-Wieczorek 2004, S. 330 ff.
46 Orth 1990.
47 Die ACK (Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen) ist auch Impulsgeber für Themen und Zusammenarbeit.
48 Gieseke 2003.
49 Gemeinsames Jahresprogramm der Ökumenischen Erwachsenenbildung Freiburg.
50 In Trägerschaft der Evangelischen Kirche in Mannheim und des römisch-katholischen Stadtdekanats.
51 http://www.eeb-niedersachsen.de/Files/Leitbild.pdf.
52 Und das Bildungswerk der Evangelisch-methodistischen Kirche.
53 Zur Partnerschafts- und Gemeindeökumene: Stoffels 2009.
54 Gemeinsame Erklärung zum Tag der Evangelischen und Katholischen Erwachsenenbildung in Baden 2006, http://www.bwerk.de/html/grundsaetzliche_texte.html.
55 http://www.kilag.de.
56 http://www.alice.ch/de/sveb/veranstaltungen/vergangene-veranstaltungen/veranstaltungen-2010/oekumenische-bildungslandschaft.
57 Erwachsenenbildung und Ökumene 2010.
58 Es wäre lohnend, die Wirkungen solcher Impulse über einen längeren Zeitraum zu verfolgen.
59 http://www.oekumene-ideenboerse.de/images/stories/pdf/erfurt_chronik.pdf.
60 Information: Dr. Aribert Rothe, 1993−2013, Leiter der Stadtakademie »Meister Eckhart«, Erfurt.
61 Information: Dr. Martin Bock, Leiter der Melanchthon-Akademie Köln.
62 Raiser 2010, S. 19.

Literatur

Bausenhart, G. (2012): Feiern oder begehen? Eine katholische Perspektive auf 1517/2017. In: Ökumenische Rundschau 61, Heft 1, S. 6—22.

Erwachsenenbildung und Ökumene (2010): Evangelische Erwachsenenbildung. Mitteilungsblatt der AEEB 1.

Gieseke, W. (2003): Programmplanungshandeln als Angleichungshandeln. In: Gieseke, W. (Hg.): Institutionelle Innensichten der Weiterbildung. Bielefeld, S. 189—211.

Herre, P. (2013): »Reformation und Toleranz« — eine Lerngeschichte. Das Themenjahr 2013 der Lutherdekade im Spiegel der Angebote der EEB. In: Forum Erwachsenenbildung 1, S. 12—14.

Hoburg, H. (2010): Zur neuen Sichtbarkeit von Religion. In: Johannsen, F. (Hg.): Postsäkular? Religion im Zusammenhang gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Stuttgart, S. 22—41.

Huber, W. (1999): Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche. Gütersloh.

Lehmann, H. (2012): Luthergedächtnis 1817—2017. Göttingen.

Leppin, V. (2012): 2017 — ein Jubiläum. Ökumenische Rundschau 61, Heft 1, S. 24—25.

Link-Wiezcorek, U. (2004): Die Wahrheit in zerbrechlichen Gefäßen: Theologie als ökumenische Theologie. In: Link-Wiezcorek, U., u.a (Hg.): Nach Gott im Leben fragen. Ökumenische Einführung in das Christentum. Gütersloh.

Link-Wieczorek, U. (2009): Transkonfessionelle Dogmatik? Zur Ökumene des dritten Weges im 21. Jahrhundert. In: Enns, F.; Hailer, M.; Link-Wieczorek, U. (Hg.): Profilierte Ökumene. Bleibend Wichtiges und jetzt Dringliches. Festschrift für Dietrich Ritschl. Leipzig, S. 21—47.

Link-Wiezcorek, U. (2010): Wider den »Gottesprotz«. Der »Neue Atheismus« als Herausforderung für eine ökumenische Katechetische Theologie. In: Ökumenische Rundschau, 59, S. 492—509.

Müller, G. L. (2011): In gemeinsamer Verantwortung. Anfragen an das Reformationsjubiläum 2017. In: Berliner Theologische Zeitschrift 28, S. 120—126.

Nipkow, K. E. (1990): Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft. Gütersloh.

Nüssel, F.; Sattler, D. (2008): Einführung in die ökumenische Theologie. Darmstadt.

Orth, G. (1990): Zwischen Parteilichkeit und Verständigung. Zur Theorie theologischer Erwachsenenbildung. Göttingen.

Rahner, J. (2012): Editorial. In: Ökumenische Rundschau 61, Heft 1.

Raiser, K. (2010): Beiträge zur Podiumsdiskussion der AÖF in Hamburg über »Ökumenisches Lernen-Identitätsbildung in Kirche und Gesellschaft«. In: Asmus, S. u.a. (Hg.): Lernen für das Leben. Perspektiven ökumenischen Lernens und ökumenischer Bildung. Frankfurt, S. 15—19.

Stoffels, W. (2009): Ökumenische Gemeindepartnerschaften im Umbruch. In: ief-Rundbrief 70, S. 19—23.

Tietgens, H. (1986): Erwachsenenbildung als Suchbewegung. Annäherungen an eine Wissenschaft von der Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn.

Petra Herre: Ökumene braucht Bildung. Reformationsjubiläum und die kirchliche Erwachsenenbildung aus evangelischer Perspektive. Erwachsenenbildung 60 (2014), Heft 1, S. 6–11